

Verbreitung, Wirkung und Nachhaltigkeit von Erasmus +

Am 10. Mai 2016 fand die zweite **Erasmus + Jahrestagung** im Europahaus statt. **Ulrich Hörmann**, Prokurist und Leiter der Finanzen der OeAD-GmbH nennt drei Ziele der Veranstaltung: aktuelle Entwicklungen aufzeigen, Erfahrungen austauschen und Empfehlungen für die nationalen Behörden und die Kommission zu formulieren.

In seinen Begrüßungsworten verweist **Hanspeter Huber**, Leiter des Bereichs Internationale Angelegenheiten und Vertreter der Nationalen Behörde für Erasmus + aus dem BMBF, auf eine deutliche Steigerung bei den Teilnehmer/innenzahlen im Bereich Berufsbildung und bei den Lehrenden der Pädagogischen Hochschulen und die Erleichterung der Teilnahme von Pflichtschulen an den Programmen. Erasmus Programme könnten auch dazu beitragen die durch die Migrationsströme entstehenden Unsicherheiten zu verringern.

Elmar Pichl, Leiter der Hochschulektion im BMWFW, sieht große Vorteile für die an Mobilitätsprogrammen teilnehmenden Studierenden an der Gestaltung Europas mitwirken zu können. Die Vereinfachung in der Organisation durch Erasmus + sei noch nicht ganz gelungen. 45% der österreichischen Anträge werden genehmigt, der EU-Durchschnitt liegt bei 17%.

Andreas Schneider, Abteilungsleiter für internationale Jugend- und Familienpolitik im BMFJ, hebt das Entstehen von Jugend Info Netzwerken aufgrund von Erasmus + hervor. Derzeit wird ein Forschungs- und Evaluationsnetzwerk aufgebaut. Wichtig sei, dass das Geld bei den Jugendlichen ankomme und nicht in der Verwaltung versickere.

Astrid Brey, stellvertretende Leiterin der Abt. Verbreitung und Valorisierung von Programmen in der Generaldirektion Bildung und Kultur der Europäischen Kommission, befasst sich mit Organisation und Umsetzung von Erasmus +. Dieses Programm wurde entwickelt um durch die Zusammenfassung der sieben früheren Programme eine breitere Wirkung zu erzielen. Außerdem soll durch die Errichtung einer Plattform für Projektergebnisse mehr Transparenz geschaffen werden. Zunächst sollen die Nationalagenturen Projekte mit bewährter Praxis ermitteln, die Kommission wählt daraus die Erfolgsgeschichten.

Auswahlkriterien sind: Politikrelevanz – Kommunikation und Verbreitungspotential – Wirkung und Nachhaltigkeit – Innovation – Übertragbarkeit.

Die Erfolgsgeschichten sollen darstellen was ein Programm bieten und bewirken kann.

Zu den Mobilitätsprogrammen werden Studien über deren Wirkung und die der Erasmus + Botschafter/innen erstellt. 2016 laufen zwei Studien zu höherer Bildung und Jugend. Hier soll untersucht werden, welchen konkreten Nutzen die Teilnehmer/innen von den einzelnen Programmen haben.

Ab der zweiten Hälfte von 2016 werden die ersten Ergebnisse von Erasmus + vorliegen und dann bekannt gemacht werden. Erfolgsgeschichten werden durch ein Fähnchen angezeigt.

Derzeit gibt es 38 000 Erasmus + Projekte, 2000 Projekte von Jugend in Aktion und 5000 Projekte aus den Vorläuferprogrammen.

Peter Schlögl, Geschäftsführer im Österreichischen Institut für Berufsbildungsforschung, hält eine launige Rede zum Titel „Wirklich wirksam? Von Ursachen, Absichten, Zielen und Erfolgen.“ Durch Erasmus ist eine Generation herangewachsen, die die Mobilität als eine Handlungsoption sieht. Verbesserung der Sprachkenntnisse, Verständnis für andere Länder und Kulturen, größere Offenheit, Auslandserfahrungen werden von Teilnehmer/innen als positive Aspekte auf persönlicher Ebene genannt, aber kaum ein Zugewinn im akademischen Bereich. Auf institutioneller Ebene gelten Internationalisierung, Empowerment im Bildungsbereich, Liberalisierung im Wirtschaftsbereich als Erfolgsfaktoren.

Durch die Mobilitätsprogramme sei eine große Vielfalt an Effekten statistisch verlässlich nachweisbar, aber „keine ganz andere Welt“. Die Programme seien für manche Menschen besonders interessant, für andere nicht. Eine Bereicherung im fachlichen Bereich spiele aber keine große Rolle.

An der **Podiumsdiskussion** nehmen teil: Sandra Allmayer, Leiterin des Zentrums für internationale Verbindungen im FH Technikum Wien - Gerhard Bisovsky, Generalsekretär im Verband der Österreichischen Volkshochschulen - Astrid Brey - Helmut Fennes vom Institut für Forschung und Lehre an der Universität Innsbruck und Maria Pichlbauer, Projektkoordinatorin im Servicereferat EU/Internationalisierung im LSR Steiermark.

Pichlbauer hat das Servicereferat im LSR aufgebaut da sie merkte, wie mühsam es für Lehrer/innen war alle wichtigen Informationen suchen zu müssen. Derzeit ist ein steirisches Netzwerk für EU – aktive Schulen im Aufbau. Auch im APS Bereich ist die Nachfrage groß, aber ebenso der Wunsch nach Unterstützung. Im Landesentwicklungsplan der Steiermark ist die EU Internationalisierung festgeschrieben. 25 steirische Pflichtschulen machen derzeit am Projekt Lesen und Internationalisierung mit, beteiligt sind Südtirol und Siebenbürgen. Alles wird über E-Twinning abgewickelt, damit gab es am Anfang größere Probleme. Die virtuelle Zusammenarbeit werde in Zukunft stark an Bedeutung gewinnen.

Fennes kann sich bei Ergebnissen von Schüler/innen- und Lehrer/innen Befragungen nur auf die Programme vor Erasmus + beziehen, andere liegen noch nicht vor. Es werden Zuwächse bei allen Schlüsselkompetenzen wahrgenommen, zusätzlich ist eine Verbindung von formalem, non-formalem und informellem Lernen feststellbar. Bei den Jugend Programmen werden zwei Gruppen erreicht: Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen – wobei festgestellt werden müsse, wer damit konkret gemeint sei – und Jugendliche mit hohem Bildungsgrad. Problematisch sei, dass Jugendliche einer Jugendgruppe angehören müssen damit sie an den Programmen teilnehmen können.

Bisovsky meint, Österreich als kleines Land müsse über die eigenen Grenzen blicken. Sein erstes Projekt befasste sich mit der Zusammenarbeit zwischen Berufsschulen und Erwachsenenbildung. Da Erasmus + zunächst große Organisationen bevorzugte, wurde die Lernmobilität erschwert. Das wurde inzwischen verbessert.

Durch Erasmus + gebe es eine Verbesserung von Ausbildung und Unternehmenswelt, meint **Brey**. Sie glaubt stark an den Nutzen der non formalen Bildung.

Allmayer möchte international learning outcomes in den Curricula verankern, das Erreichen internationaler Kompetenzen müsse das Ziel sein.

Fennes spricht sich gegen Zwang und Verpflichtung zur Teilnahme an den Programmen aus, man sollte diese aber positiv bewerben um die intrinsische Motivation wecken. Zu einer Verschulung dürfe es nicht kommen. Es müsse eine stärkere Verbindung von außerschulischem und schulischem Bereich angestrebt werden.

Allmayer spricht sich für eine Brücke zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivation aus. Nicht berechnen könne man den Multiplikatorenfaktor der Projekte.

Bisovsky wünscht sich, dass alle acht Schlüsselkompetenzen gleichwertig betrachtet werden.

Am Nachmittag finden vier Gesprächskreise statt.

Dr. Christine Krawarik